Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 20

Artikel: "Aus der Jugendzeit"

Autor: Tschechow

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641852

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kapellmeister, dem nichts anderes übrig blieb, zischte ein paar Worte zu seinen Leuten hinunter und auf einmal — ohne Uebergang — fing das Vorspiel von vorn an.

Die Blicke der Statisten wanderten zwischen dem Orchester und der Kulisse hin und her. Etwas ausdruckslos setzten sie ein: „Ach — wird — er — wohl — zum Feste — erschei—nen?"

„Mein Gott!" rief Loni halblaut. Sie war feuerrot geworden.

„Das kommt vor!" sagte Peter tröstend und grinste vor sich hin.

Die in den ersten Reihen Sitzenden spürten die Unruhe hinter der Szene. Die Leute waren gespannt und tuschelten amüsiert — mit der Schadenfreude des Zuschauers, wenn ein Malheur auf der Bühne passiert.

Aber der Wirrwarr da oben wurde immer größer. Ein paar von den Statisten verrenkten sich in pflichtgemäßen Gesten. Zwei verschwanden auf einmal in der Kulisse.

Die Unruhe im Publikum wurde stärker, als das Orchester — wie beim erstenmal — den Schluß des Vorspiels ungewöhnlich verlangsamte.

Das Vorspiel war zu Ende. Einen Augenblick herrschte atemloses Schweigen im Theater.

Der Sänger trat nicht auf.

(Fortsetzung folgt.)

„Aus der Jugendzeit."

Nach einer Erzählung v. Tschechow, übersetzt v. O. F.

Nadja — das Töchterchen unserer Nachbarn — ist meine Jugendliebe, — wir gingen noch beide zur Schule.

Ein klarer, sonniger Wintertag ... Der Frost hat Nadinkas Löckchen an Stirn und Schläfen und den Flaum über ihrem Mündchen mit silbern-glitzerndem Reif geschmückt. Wir stehen hoch oben auf dem Eisberg, steil abwärts senkt sich die abschüssige Eisfläche, auf der die Sonnenstrahlen, wie auf Glas, sich widerspiegeln. Mit dem einen Arm hat Nadja mich untergefaßt, — um den anderen hält sie den Strick des kleinen Schlittens geschlungen.

„Lassen Sie uns zusammen abfahren, Nadeschda Petrowna!" bitte und flehe ich, „nur einmal! Ich versichere Sie, wir kommen heil und wohlbehalten herunter."

Aber Nadja ist ängstlich, — die Strecke, gemessen von der Spitze ihrer winzig-kleinen Gummischuhe bis herunter zum letzten Ende des Eisberges, erscheint ihr lang und schauerlich, gleich einem tiefen, unheimlichen Abgrund; es schwindelt ihr und der Atem stockt in der zarten Brust, schon sobald sie sich nur entschließt, abwärts zu schauen. Doch — endlich, endlich gibt sie meinem Drängen nach: ich helfe dem zitternden Kind, Platz zu nehmen auf dem niedrigen Schlitten, lege zärtlich meinen Arm um dessen Schultern und wir stoßen hinab in die Tiefe. Der Schlitten schießt los, wie ein Pfeil, die Luft saust und pfeift um unsere Ohren, als wolle sie uns nicht nur die Mützen, sondern auch unsere Köpfe fortreißen; alle Gegenstände, an denen wir vorbeiflitzen, verfließen in einen endlosen einzigen Streifen ....

„Ich liebe Sie, Nadja", flüsterte ich zärtlich, zu ihrem rosigen Ohr mich neigend ... Der Schlitten verlangsamt seine Fahrt, die Kufen kreischen nicht mehr so durchdringend auf dem harten Eis, — wir sind glücklich unten angelangt.

Nadenjka ist mehr tot als lebend, sieht so blaß aus, wie der uns umgebende Schnee, der Schreck hat sie völlig des Atems beraubt; sie stammelt haltlos:

„Nie im Leben! Nie wieder fahre ich von diesem fürchterlichen Berg, — ich wäre fast gestorben!"

Ueber eine Weile hat sie sich etwas erholt, eine Frage leuchtet aus ihren Augen: ob wohl die vier verheißungsvollen Worte, von ihrem Ohr während der Fahrt aufgefangen, wirklich von mir gesprochen waren, — oder hatte sie sich bloß vom Flüstern des Windes täuschen lassen?

Ich stelle mich völlig unbefangen an, rauche, — dabei angestrengt meinen Handschuh studierend. Die Ungewißheit scheint ihr keine Ruhe zu lassen: diese Worte — wurden sie gesprochen? Ja oder nein? Für sie handelt es sich um eine Frage der Eigenliebe, des Glücks, des erwachenden, jungen Liebeslebens! Ungeduldig, prüfend sieht sie mir in die Augen .... ich schweige.

„Wissen Sie was", fängt sie als erste zu sprechen an: „Ich sollte nicht ein solcher Hasenfuß sein ... Versuchen wir es noch einmal."

Der Berg wird erstiegen, wieder richte ich die vor Angst bebende Nadja vor mir im Schlitten ein und wieder sausen wir in den Abgrund hinab: es blitzt der Schnee, es pfeift der Wind, es kreischen die Kufen und an der steilsten Stelle flüstere ich leise die vier Liebesworte in das mir zugewandte kleine Ohr.

Unten angelangt, blickt Nadja mich fragend an, dann schaut sie wie verwundert den Berg hinauf, von dem wir eben hinabgekommen und lauscht meinem mit gleichgültig-leidenschaftslos klingender Stimme vorgebrachten Gespräch. In ihrer ganzen Erscheinung, ja selbst in ihrem Pelzmuff und dem warmen Tuch, das sie um den Kopf geschlungen, — ist äußerste Verwunderung zum Ausdruck gebracht, deutlich verraten ihre Gesichtszüge, welche Frage sie brennend quält.

Doch inzwischen ist es spät geworden, wir müssen heim, das Rätsel bleibt ungelöst.

Den nächsten Tag bekomme ich ein Zettelchen, von Nadjas Hand geschrieben: „Sollten Sie heute zum Eisberg gehen, holen Sie mich bitte ab. Ihre N."

Danach rutschen wir täglich vom Eisberg und täglich wiederholt sich der gleiche Vorgang. Eines Tages gehe ich zu ungewohnter Zeit allein zur Eisbahn und — sehe dort Nadja im Begriff, den Berg hinaufzusteigen; der Entschluß, selbständig sich dem Schlitten anzuvertrauen, fällt ihr sichtbar nicht leicht, doch — sie will, sie muß es wissen, ob die Worte auch ohne mein Beisein in ihrem Ohr erklingen werden ... Mit vor Angst geschlossenen Augen, zitternd und leichenblaß, kommt sie unten angefahren; ihr Gesichtsausdruck verrät aber, daß auch diese Fahrt einen Aufschluß nicht gebracht hat: die dabei ausgestandene Angst machte sie unfähig, sich bewußt zu werden, ob die ersehnten vier Worte auch jetzt an ihr Ohr geklungen hatten.

Es naht der Monat März, schon brennt heiß die Sonne, der Eisberg wird grau und schmutzig, — er verfällt ....

Mit dem ins Land einziehenden Frühling nimmt auch die Schulzeit für mich ein Ende, ich muß fort — in die Hauptstadt, um dort meine Studien an der Universität aufzunehmen. Zwei Tage vor meiner Abreise sitze ich mal im Garten, gegenüber der hohen, grünen Hecke, die mich von Nadjas Haus und Anwesen trennt. Zwischen den Büschen durch sehe ich drüben das liebe Mädchen stehen, der linde Hauch des Frühlings umweht ihr trauriges Gesichtchen und ruft wohl Erinnerungen wach an den Sturmwind im Winter, der, über den Eisberg sausend, ihr die vier schönen Worte ins Ohr flüsterte ... Dann schleiche ich zum Zaun und rufe ihr zärtlich zu: „Ich liebe Sie, Nadja!"

Mein Gott! Was wird mit ihr? Sie jauchzt auf, ihr holdes Gesichtchen erstrahlt in seligem Glück, sie streckt ihre Hände nach mir aus und — — — wie kam ich nur über die hohe Hecke? — — — wir liegen uns in den Armen!

Viele Jahre sind seitdem vergangen. Nadja ist die Frau eines anderen geworden und schon — Mutter von drei lieben Kindern ... Mein Kopf ist längst ergraut, doch denk' ich oft und gern zurück, an unsere sausenden Fahrten vom Eisberg und es bleibt meine schönste, rührendste Erinnerung an die ferne

Jugendzeit!